

## **INTERVIEW mit Claudia Schmidt**

*Geistliche Beirätin KDFB Diözese Rottenburg-Stuttgart*

1. Du bist seit 2014 Geistliche Beirätin im KDFB in unserer Diözese. Was sind deine wichtigsten Aufgaben? Was macht dir ganz besonders Freude?

Zu meinen Aufgaben gehören viele Frauengottesdienste, indem ich einerseits mit Frauen Liturgie entwickle und gestalte, z.B. bei der Frauenkirche in Stuttgart, zum anderen, indem ich Gottesdienstvorlagen für unsere Frauengruppen erstelle. Außerdem biete ich spirituelle Tage für Frauen an, bin tätig in der Frauenfortbildung und bearbeite die kirchenpolitischen Frauenthemen, z.B. beim jährlichen Tag der Diakonin oder bei Veranstaltungen zu Maria 2.0. Am meisten Freude macht es mir, mit Frauen spirituell unterwegs zu sein.

2. Wie ist das Verhältnis zwischen dem KDFB und der Initiative Maria 2.0?

Wir haben uns als KDFB früh entschieden, Maria 2.0 tatkräftig zu unterstützen. Dazu haben wir die Aktion im Mai 2019 in unserer Diözese bekannt gemacht und alle Veranstaltungen, die vor Ort geplant wurden, gebündelt und auf unserer Homepage veröffentlicht. Das hat zum großen Echo beigetragen. Inzwischen gibt es 20 Maria 2.0-Gruppen in unserer Diözese, mit denen wir gut vernetzt sind. Ich selbst bin immer wieder zu Gast in Gemeinden oder Dekanaten, um Gesprächsabende zum Thema Maria 2.0 zu gestalten.

3. Um den Synodalen Weg ist es in der Coronakrise recht still geworden. Wie beurteilst du die Chance, dass er etwas bewegen kann?

Corona hat die Krise der Kirche noch einmal zugespitzt. Viele Gläubige hinterfragen ihre kirchlichen Gewohnheiten in neuer Weise und sind selbstständiger geworden. Nur wenn der Synodale Weg auf diese Entwicklung eine starke Antwort gibt und bei den Reformthemen echten Mut beweist, kann er positiv für unsere Kirche wirken. Ob die Verantwortlichen der Kirchenleitung in eine solche Entschiedenheit finden oder doch wieder nur an altbekannten Mustern der Macht festhalten, ist für mich völlig offen.

4. Stefan Oster, der Bischof von Passau, hat in der Juli-Ausgabe der HERDER KORRESPONDENZ die Auffassung vertreten, die Themen des Synodalen Weges rührten am unvergänglichen Kern des christlichen Menschenbildes und der christlichen Erlösungslehre. Für die Kirche käme es jetzt darauf an, die eigene gläubige Identität zu stärken und zu erneuern. Was meinst du dazu?

Zum Kern des christlichen Menschenbildes gehört die völlige Gleichwertigkeit von Frau und Mann, die es in der Kirche nach Jahrhunderten von Ungleichbehandlung endlich umzusetzen gilt. Die christliche Erlösungslehre gründet auf der unbedingten Liebe Jesu Christi, der allen Menschen das Leben in Fülle schenken will, ohne dass eine kirchliche Struktur das begrenzen kann. Wenn wir uns auf diese Identität zurückbesinnen, ist das sicherlich ein guter Weg. Allerdings beürchte ich, dass Bischof Oster andere Werte schützen will.

5. Die Austrittszahlen im Jahr 2019 haben für beide Kirchen einen Höhepunkt erreicht. Wie könnte diese Entwicklung gestoppt werden? Wie sieht die Nachwuchssituation beim KDFB aus?

Menschen treten aus der Kirche aus, weil ihnen der Glaube nicht mehr wichtig ist. Als Kirche müssen wir versuchen, Sie dort mit einem guten Angebot zu erreichen, wo sie berührbar sind für Sinn- und Glaubensfragen. Andere, denen der Glaube und die Kirche am Herzen liegen, treten aus, weil sie keine Geduld mehr haben mit der Reformunwilligkeit der Kirche. Dies ist besonders bitter in meinen Augen. Der KDFB leidet wie die Kirche insgesamt unter einer Überalterung der Mitglieder. Hoffnung macht uns, dass sich gerade neue Gruppen von jüngeren Frauen bilden, die durch unser spirituelles und kirchenpolitisches Engagement im KDFB eine kirchliche Heimat finden.

6. Du bist Mitglied in der diözesanen Frauenkommission. Womit beschäftigt sich diese aktuell? Gibt es Fortschritte in der Frage der Frauenweihe?

Die Frauenkommission ist im Gespräch mit der Diözesanleitung, welche Schlüsse aus der Bewegung Maria 2.0 gezogen werden müssen. Dabei spielt die Frage der Ämteröffnung für Frauen natürlich auch eine Rolle. Daneben beschäftigen wir uns mit weiteren Frauenthemen, etwa der Förderung des Frauenanteils in Führungspositionen oder der Forderung nach einer Lesbenbeauftragten in der Diözese.

7. Der KDFB ist einer der vier Träger des Konzils von unten. Auf was kommt es vor allem an, damit das Projekt erfolgreich und fruchtbar werden kann?

Am wichtigsten ist aus meiner Sicht, dass es gelingt, viele unterschiedliche Menschen für das Format zu gewinnen. Wenn sie ihre persönlichen Erfahrungen, die durch Corona sicherlich noch einmal geschärft wurden, einbringen können, dann entsteht aus vielen Stimmen eine überzeugende Botschaft, die aus unserer Diözese in die Kirche Deutschlands und weit darüber hinaus wirken kann.

*Die Interviewfragen stellte Wolfgang Kramer, Mitglied der Redaktion*